

# Uhu-Umschau

*Was ich mir selber von der Reise mitbringe. Von Wilhelm Hausenstein / Zwei Anekdoten / Ein sentimentaler Brief an den „Uhu“ / Bücher für die Ferien. Von Peter Suhrkamp / Golf mit Wörtern / Auflösung unseres Lavinenträgers*



## Was ich mir selber von der Reise mitbringe

Von

Wilhelm Hausenstein

Damit ich es von vornherein und ohne Umschweife gestehe: jede Reise, ja, jede Tagesausfahrt, beginnt bei mir mit einer gewissen Angst: als wäre das Ziel der Reise ein Stück von jenem Jenseits, vor dem wir uns nicht bloß mit dem Gewissen fürchten, sondern auch schon deshalb, weil die bloße Vorstellung der Veränderung uns beunruhigt. Reisen — das ist, wenigstens einem Gemüt, das die allegorische Natur alles Irdischen spürt, immer aufs Neue etwas wie ein Gleichnis des Uebertritts, dessen Brücke „Tod“ heißt. Das erste also ist Herzklopfen. Aber das zweite ist auch bei einem so unmodernen Menschen, wie ich es bin, das angenehme Gefühl der Beweglichkeit und der Ausdehnung. Wie oft zwar wäre man glücklich, ein Baum zu sein: eingewurzelter Stamm am Starnberger See, vor dem blauen Grund der Benediktenwand, Stamm, über dem sich die Krone im Wind bewegt, ohne die sichere Stätte einzubüßen . . . Aber nun, im Reisen, fühlt das menschliche Herz, daß die Be-

wegung zum Menschen gehört — daß es ihm bestimmt ist, seine Grenzen zu verlassen, über seinen eigenen Bezirk und Umriß sich auszubreiten.

So fängt es an. Wie hört es auf?

Man ist an den bestimmten Punkt zurückgekehrt, auf den man gestellt bleibt — und von dem man sich immer nur mit wehem Herzen entfernt, so gern man reist. Nun wirkt das schöne Gefühl der Bewegung nach. Vielleicht ist dieser schon rückblickende Moment der Besinnung, dieser Augenblick des Nachgenusses, der reinste Ertrag der Reise, wie er der beschaulichste ist. Der beschaulichste. Das Wort ist recht. Denn man beginnt zu spüren, daß man eine imaginäre Bildergalerie angelegt hat, in der die Vorstellungen auf die reibungsloseste Art spazieren gehen.

Ich habe kein Bedürfnis, Bilder zu sammeln und zu besitzen. In meinem Arbeitszimmer hängt ein Bildchen meines Freundes Max Unold — ein Bildchen in Lila, Graubraun und melancholischem Blau, auf dem ein paar Vor-